

Quelle

Datum

Das Jahr des Volkes

VON JOSEF JOFFE

„Sternstunden der Menschheit“ heißt Stefan Zweigs Büchlein von den Glücksmomenten der Geschichte; vielleicht wird 1989 als „Sternjahr“ in die Annalen des 20. Jahrhunderts eingehen. Blicken wir zurück auf das düstere Ende vergangener Dekaden: 1909 rüstete sich Europa schon für den Ersten Weltkrieg, 1919 wurde mit dem Friedensschluß die Saat des nächsten Krieges ausgestreut. 1929 war der Beginn der Weltwirtschaftskrise, 1939 der Beginn des Zweiten Weltkrieges. 1949 wurde die Nachkriegsordnung eingefroren, 1959 mit der letzten vergeblichen Vier-Mächte-Konferenz über Deutschland besiegelt. 1969 prallten die Sowjetunion und China am Ussuri aufeinander. 1979 überfielen die Russen Afghanistan und lösten damit den zweiten Kalten Krieg aus.

Ein jedes Mal kündigten sich am Ende eines Jahrzehnts die Krisen und Kriege des nächsten an. Im Vergleich dazu mutet 1989 wie ein Jahr der Verheißung an. In diesem Jahr wurde der Kalte Krieg abge sagt. Vor einem halben Jahrhundert mußte der Nazi-Totalitarismus noch um den Preis von 55 Millionen Toten niedergelämpft werden: 1989 aber zerfiel sein stalinistischer Bruder. In Ost-Mitteleuropa nahmen sich die Menschen die Freiheit zurück, die ihnen vor 40 Jahren geraubt wurde; im Russischen Reich drängt Glasnost die Despotie zurück.

Unumkehrbarer Trend

Selbst in der Dritten Welt, wo die Autoritären scheinbar die Zukunft für sich gepachtet hatten, erobert das Volk seine angestammten Rechte. Nach 16 Jahren Militärdiktatur haben die Chilenen wie selbstverständlich die Demokratie wieder ins Land geholt. In Pakistan und Argentinien regieren wieder Zivilisten. In Indien wurde die Dynastie von eigenen Gnaden – Nehru, dann Tochter Indira Gandhi, schließlich Enkel Rajiv – per Stimmzettel entmachtet. In Jordanien hielt der Hachemiten-König zum erstenmal seit 1967 eine halbwegs freie Wahl ab. Und in Südafrika beginnt sich die Ein-Rassen-Herrschaft an den Rändern aufzulösen.

Noch vor zehn Jahren machte ein Buch des Franzosen Jean-François Revel mit dem Titel *Wie die Demokraten untergehen* Furore. Sein Kernsatz lautete: „Vielleicht wird sich die Demokratie bloß als historischer Zufall entpuppen, als kurzer Einschub, der uns den Blick für die Wirklichkeit verstellt.“ Das pessimistische Traktat paßte gut in die Endzeitstimmung der siebziger Jahre, die geprägt war von der Ölkrise, dem Vormarsch der Totalitären in Uniform und Mullah-Gewand und dem Wehklagen über die „Unregierbarkeit“ demokratischer Gesellschaften. Ist dann der

neue Triumphgesang der Demokraten auch bloß eine intellektuelle Mode, eine leichtfertige Verwechslung zufällig zusammenstreichender Ereignisse mit dem historischen Trend?

Immerhin: Die demokratische Revolution von 1789, ausgerufen im Namen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, verfiel nur drei Jahre später dem Blutterror und endete 1799 mit der Machtergreifung Napoleons. Heute lautet die Warnung „Tienanmen“, wo die Macht, die aus den Gewehren kommt, den Ruf der Freiheit in Stunden erstickte. Mehr noch: Verwechseln wir nicht den Triumph des *Walkman* und des Video-Recorders, also des Massenkonsum-Kapitalismus, mit dem Sieg der Demokratie?

Die Ironie will es, daß gerade diese beiden schnöden Gebrauchsgüter nicht nur Michael Jackson um den Globus transportieren, sondern einen politischen Trend symbolisieren, der unumkehrbar ist. Was immer sonst Ton- und Videoband angerichtet haben, und mit ihnen das Telefon, der Kopierer und das Gespann Schreibcomputer-Billigdrucker: Sie haben die Information demokratisiert und damit die Kosten der autoritären Herrschaft

enorm erhöht. Früher mußten sich die Menschen vor der Bastille zusammenrotten, um sich zu organisieren; heute leben sie rund um die Welt in einem „Dorf“, das durch das Bild, das Wort in „Echtzeit“ gebaut wird. Haben nicht die Bilder von Leipzig die Revolution in Prag ausgelöst – und deren Bilder wiederum den Aufstand in Temesvar? Hitler konnte noch die teuren „Feinradios“ konfiszieren und durch „Volksempfänger“ ersetzen. Heute kann nicht einmal die allmächtige Bundespost den Vormarsch der billigen Kommunikationstechnik stoppen.

Die neue Gleichung zugunsten der Unterdrückten lautet „Kommunikation – Organisation – Revolution“, und dagegen haben selbst die Waffen der *Securitate* versagt. Gewiß hat „Tienanmen“ die gegenteilige Botschaft in Blut ausbuchstabiert, aber auch hier – wie im Iran der Ayatollahs – ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Denn noch eine zweite globale Kraft nagt an den Thronen der Totalitären, und auch die wurzelt im „Unterbau“ des ökonomischen.

Der Links-Totalitarismus – die Herrschaft des Plans und der Partei – zerfällt, weil er dem Volk nicht nur die Freiheit, sondern auch die menschenwürdige Existenz genommen hat. Die Partei kann den Menschen allenfalls terrorisieren, nicht aber motivieren. Nach 70 Jahren hat die ökonomische Realität den Leninismus

endgültig als fatalen Irrglauben entlarvt; und wer jetzt gezwungenerweise den Markt bejaht, der muß früher oder später auch die Demokratie akzeptieren. Denn es ist unvorstellbar, daß die Menschen frei wirtschaften, aber zugunsten eines fetten Linsengerichts auf ihr Erstgeburtsrecht in der Politik verzichten werden.

Eigentum hat nicht nur mit Raffgier, sondern auch mit Freiheit zu tun; das ist die wichtige Erkenntnis der Liberalen des 18. Jahrhunderts. Denn wer rechtmäßig sagen kann: „Dies ist mein“, der darf mit gleichem Fug und Recht auch sagen: „Hier darf der Staat nicht rein.“ Können eine freie Wirtschaft und eine unfreie Politik nebeneinander bestehen? An diese Koexistenz haben die Machthaber von Südkorea und Taiwan nur eine Zeitlang glauben können. Denn inzwischen hat der Markt auch scheinbar festgefügte Rechtsdikaturen untergraben, wie der demokratische Trend in beiden Ländern zeigt.

„Tienanmen“ lauert weiter

„Geben Sie Freiheit, Sire“, muß all jenen Despoten in den Ohren klingen, die ihren Völkern die Massenarmut verordnet haben und heute nicht mehr aufzuweisen haben als Panzer und Raketen – einen „Reichtum“, mit dem man *nichts* kaufen kann. Hat dann die Geschichte im Jahre 1989 – 200 Jahre nach der Französischen Revolution – das letzte Wort im Duell der Autokraten und Demokraten gesprochen? Die Auguren waren noch nie so günstig, aber die Antwort steht noch aus.

Wie schwer sich die Demokratie über Nacht verpflanzen läßt, zeigt allein die Tatsache, daß 200 Jahre nach dem Sturm auf die Bastille allenfalls 20 Prozent aller Länder (160) das Etikett einer echten Demokratie verdienen. Vor 150 Jahren schon lamentierte der liberale Skeptiker Alexis de Tocqueville: „Ach, wenn ich doch nur mehr an die Allmacht der Institutionen glauben könnte!“

Politische Gemeinschaften werden nicht durch die Gesetze geformt, sondern durch die Gefühle, Überzeugungen und Ideen, welche die Menschen schon zuvor in ihren Herzen tragen. Daß die Demokratie der beste Garant von Freiheit und Wohlstand sei, ist ein Allgemeinplatz nur für jene, die sie erprobt und für gut befunden haben. Die Totalitären in Zivil und Uniform haben 1989 so viele Schlachten verloren wie noch nie. Doch ist der Krieg noch nicht gewonnen, lauert „Tienanmen“ auch überall.